

Die „Schlacht um Mossul“

Der Irak zerrissen durch den Krieg gegen den „Islamischen Staat“, interne Konflikte und äußere Intervention

von Joachim Guilliard

Das lange dominierende Thema in Bezug auf den Irak war die seit dem 17. Oktober 2016 stattfindende „Schlacht um Mossul“ – und das völlig zu Recht. Allerdings weniger, weil hier, wie es oft heißt, eine Entscheidungsschlacht gegen den sogenannten „Islamischen Staat“ geschlagen wird, sondern weil sich im Kampf um die zweitgrößte Stadt Iraks zentrale Probleme und Konflikte des geschundenen Landes wie in einem Brennglas bündeln.

Dazu zählen:

- die Konflikte zwischen dem schiitisch-islamistisch dominierten Regime und diversen Bevölkerungsgruppen, insbesondere den Sunniten;
- das brutale Wirken schiitischer Milizen, ausgerüstet und angeleitet vom Iran;
- das Expansionsstreben der Kurdenparteien;
- die Militärintervention der USA und anderer NATO-Staaten, insbesondere der Türkei;
- das Wirken der Dschihadisten-Miliz „Islamischer Staat“ (IS), arabisch despektierlich „Daesch“.¹

Viele der gravierendsten Probleme, unter denen die Iraker leiden, sind noch Folgen der von den USA angeführten Invasion von 2003 und der darauffolgenden Besetzung. Der Krieg ging aufgrund des von den Eroberern eingeführten politischen Systems, das mehr einer Strategie des Teile und Herrsche als einer von Ausgleich und Stabilisierung folgte, und der dadurch geschaffenen oder angeheizten innerirakischen Konflikte auch nach Abzug der regulären US-Truppen Ende 2010 nie völlig zu Ende. Diverse Kräfte – einheimische wie ausländische – versuchten die Offensiven gegen den Daesch zu nutzen, um die Karten neu zu mischen. Die Präsenz der dschihadistischen Miliz – die zur Inkarnation des Bösen schlechthin avanciert ist – diente dabei als bequeme Rechtfertigung zur Umsetzung der jeweiligen Ziele. Die Konflikte im Lande werden so weiter verschärft.

1 Sturm auf Mossul

1.1 Eroberung durch den Daesch

Die Gruppen und Organisationen, die sich dem Besatzungssystem widersetzen, waren in Mossul wie auch in anderen Städten stets überwiegend nationalistisch und säkular bis gemäßigt islamistisch. Dass eine brutale salafistische Miliz mit einigen Tausend Gotteskrieger die Stadt unter Kontrolle bringen und zum Kern eines neuen Kalifats ausrufen konnte, ist eine späte Folge der durch den Irakkrieg geschaffenen Verhältnisse und der Interventionen der USA und anderer NATO-Länder in Libyen und der Region.

Die Vorgänger des Daesch waren ein direktes Produkt des Irakkrieges. Unmittelbar nach der Invasion der „Koalition der Willigen“ im Frühjahr 2003 waren radikale sunnitische Gotteskrieger aus diversen Ländern ins Land geströmt und hatten mit gleichgesinnten, z.T. frisch radikalisierten Irakern bewaffnete

Gruppen gegen die Besatzer aufgebaut. Unter ihnen waren viele Mudschaheddin, die ihr Handwerk noch von der CIA gelernt und Kampferfahrung in Afghanistan oder Tschetschenien gesammelt hatten. Durch den Zusammenschluss der diversen al-Qaida-nahen Gruppen unter

Führung Musab az-Zarqawis entstand 2006 schließlich die Miliz „Islamischer Staat im Irak“ (ISI).

Die meisten sunnitischen Iraker hatten mit der Ideologie der Dschihadisten nichts am Hut, sie aber zunächst als erfahrene und gut ausgerüstete Kämpfer willkommen geheißen. Aufgrund ihrer nicht an den Interessen der Bevölkerung orientierten Ziele und ihrer terroristischen Kampfmethoden schwand die Akzeptanz jedoch rasch. Ab 2006 wurden die im Irak als *Takfiri* (Leute, die andere Muslime als Ketzer behandeln) bezeichneten Extremisten schließlich von Widerstandsgruppen und sunnitischen Bürgerwehren, die dafür von den USA Sold und Ausrüstung erhielten, aktiv bekämpft und weitgehend zerschlagen. Ende 2010 war die Stärke des ISI auf maximal 1000 Kämpfer geschrumpft.

Die Kriege in und gegen Libyen und Syrien schufen aber schon bald die Basis seiner Wiederbelebung. Im Krieg zur Unterwerfung Libyens waren von den USA, England und Frankreich 2011 Zehntausende Islamisten ausgerüstet und teils ausgebildet worden, denen mit dem Zusammenbruch des Staates riesige Mengen Waffen in die Hände fielen. Ein großer Teil floss über Jordanien und die Türkei nach Syrien. Auf demselben Weg strömten Tausende Kämpfer aus Libyen, Afghanistan, Irak, Tschetschenien und anderen Ländern nach Syrien, um für einen islamischen Gottesstaat zu kämpfen. Die massive Unterstützung der in Syrien kämpfenden islamistischen und dschihadistischen Gruppen durch die Golfmonarchien und die Türkei, aber auch durch die USA, Großbritannien und Frankreich, begünstigte auch den rasanten Aufstieg des Daesch. Zunächst wurde sein syrischer Ableger, die spätere Al-Nusra Front, in Syrien aktiv. Nach dem Bruch zwischen den beiden Al Qaida-Ablegern breitete sich der ISI selbst, nun als „Islamischer Staat im Irak und der Levante“, im Osten Syriens aus. Im Juni 2014 nutzte er einen Aufstand in den sunnitischen Gebieten im Irak, um weite Teile im Westen und Norden des Landes zu besetzen, inklusive der Provinzhauptstädte Mossul, Ramadi und Tikrit. Anschließend proklamierte sein Anführer, Abu Bakr al-Baghdadi, die Wiedererrichtung des Kalifats und nannte die Organisation *Islamischer Staat*.

Möglich wurde dies durch eine Eskalation des Konflikts zwischen den Sunniten und der Zentralregierung und den absolut desolaten Zustand der irakischen Armee – beides Folgen einer verheerenden Besatzungspolitik. Diese schuf ein Regime, das von radikalen, schiitisch-islamistischen Kräften dominiert wird und nur in der gewaltsamen Unterdrückung seiner Gegner effektiv, ansonsten aber unfähig ist, grundlegende staatliche Aufgaben zu erfüllen. Die soziale Situation ist weiterhin katastrophal. Das Gesundheitssystem liegt am Boden und im ganzen Land kommt es im Sommer immer wieder zu Aufständen aufgrund der ungenügenden Strom- und Wasserversorgung. Besonders betroffen von den Verhältnissen ist die sunnitische Bevölkerung, da sie durch gezielte Diskriminierung zusätzlich benachteiligt wird.

In der westlichen Öffentlichkeit kaum registriert, waren im Gefolge des „arabischen Frühlings“ auch im Irak zwischen

Februar und Mai 2011 Hunderttausende auf die Straße gegangen. Die Proteste kulminierten zum 8. Jahrestag der US-Invasion in einer Großdemonstration in Bagdad mit bis zu 500.000 Teilnehmern. Polizei und Militär begegneten den Demonstrationen im ganzen Land sofort mit brutaler Härte, auch in der autonomen kurdischen Region. Mindestens 45 Demonstranten wurden dabei getötet.

In den sunnitischen Provinzen breitete sich die Protestbewegung 2012 erneut massiv aus, als der damalige Regierungschef Nuri al-Maliki begann, gegen prominente sunnitische Politiker vorzugehen. In dem Maße wie Maliki sie mit militärischer Gewalt niederschlug, gingen die zunächst friedlichen Proteste vielerorts in bewaffnete Aufstände über. In Falludscha ging im Dezember 2013 die Stadtbevölkerung auf die Barrikaden, nachdem Regierungstruppen ein großes Protestcamp im Zentrum gestürmt und ein Blutbad unter friedlichen Demonstranten angerichtet hatten. Sie trieb Armee und Nationalpolizei schließlich aus der Stadt und ein „Militärischer Rat“ aus Stammesführern, ehemaligen Armee-Offizieren, Geistlichen und anderen führenden Persönlichkeiten übernahm die Kontrolle. Daesch-Kämpfer waren zwar schon vor Ort, mussten aber, wie die Denkfabrik International Crisis Group (ICG) berichtete, in den folgenden Monaten am Stadtrand kampieren.²

1.2 Duldung durch Sunniten

Den sich ausweitenden Aufruhr ausnutzend, marschierte der Daesch am 6. Juni 2014 mit ca. 2000 Kämpfern in Mossul ein und initiierte so auch hier den Aufstand. Es waren vorwiegend lokale bewaffnete Widerstandsgruppen und Stammesverbände, die Polizei und Armee aus ihren Kasernen jagten. In den folgenden Wochen gelang es den Dschihadisten, die Stadt weitgehend unter ihre Kontrolle zu bringen. Die Mehrheit der Bevölkerung hatte die Vertreibung der überwiegend schiitischen Regierungstruppen, die als Besatzer angesehen wurden, regelrecht als Befreiung gefeiert. Der größte Teil hatte nichts für die Dschihadisten übrig, sah in ihnen aber letztlich das kleinere Übel.

Einige Hunderttausend Menschen, vor allem religiöse Minderheiten, flohen allerdings in den Folgemonaten aus der Stadt, und die Abneigung gegenüber den brutalen Fanatikern hat seither auch beim Gros derer, die geblieben sind, massiv zugenommen.

An der Haltung der Mossulaner gegenüber Bagdad hat sich aber nichts geändert: Einer repräsentativen Umfrage vom April 2016 zufolge lehnten zwar 95 Prozent der Sunniten die Terrormiliz ab, 75 Prozent von den 120 in Mossul Befragten wollten jedoch auf keinen Fall von der irakischen Armee befreit werden. 100 Prozent wandten sich strikt gegen das Eindringen schiitischer und kurdischer Milizen in sunnitische Gebiete. Ähnlich ist auch die Stimmung in den anderen Gebieten im Westen Iraks. Letztlich konnte sich der Daesch nur so lange halten, weil die Ursachen, die 2013/2014 zum Aufstand führten, nicht beseitigt und die potentiellen Befreier noch wesentlich mehr gefürchtet wurden.

In westlichen Medien wurde der Aufstand, der dem rasanten Vormarsch der Miliz den Weg ebnete, weitgehend ignoriert. Wenn überhaupt, war nur von einem Bündnis zwischen dem Daesch und bewaffneten Gruppen, die der einstigen Regierungs-Partei Baath nahestehen, die Rede. Das Nachrichtenmagazin Spiegel erklärte sogar den heutigen Chef der Partei, Ex-General Issat Ibrahim al-Duri, zum Anführer des Vorstoßes auf Mossul. In vielen Berichten über den Daesch werden

ehemalige Militär- und Geheimdienstoffiziere aus der Ära Saddam Husseins als Schlüssel für seine militärische Schlagkraft bezeichnet. Angesichts der tiefen Feindschaft zwischen säkular und nationalistisch orientierten Baathisten und radikalen Islamisten erscheint das zumindest übertrieben. Das Bild einer Zusammenarbeit der beiden „Bösen“ der Region kommt vielen gelegen. So rechtfertigte die Maliki-Regierung mit dem häufig behaupteten Bündnis das parallele Vorgehen gegen diesen und die sunnitische Opposition.³ Und im Westen wurde schon während der Besatzung behauptet, Baath-nahe und sunnitische Widerstandsgruppen würden eng mit al-Qaida-nahen Terrorbanden kooperieren, um sowohl mit Verweis auf die Bösartigkeit des gestürzten Regimes den Krieg zu rechtfertigen, als auch den sunnitisch-nationalistischen Widerstand zu diskreditieren.

Allerdings haben alle aufständischen Gruppierungen, inklusive der von al-Duri geführten „Patriotischen Islamischen Nationalen Front Iraks“, die laut dem Publizisten und Landeskenner Jürgen Todenhöfer eine führende Rolle bei der Übernahme Mossuls durch aufständische Kräfte spielte, jegliche direkte Zusammenarbeit mit dem Daesch stets strikt verneint. Als die Dschihadisten ein paar Wochen nach ihrem Einmarsch in Mossul begannen, die Stadt vollständig unter Kontrolle zu bringen, nahmen sie 60 ehemalige hochrangige Offiziere und Baath-Mitglieder gefangen und nutzten sie offenbar als Geiseln, um u.a. den Abzug der Baath-nahen Gruppen zu erpressen.⁴ Im Frühjahr 2015 wurden irakischen Medien zufolge Hunderte weitere Ex-Offiziere der Armee und Sicherheitsdienste vom Daesch exekutiert, allein 131 Anfang Juni 2015 in Mossul.⁵ Selbstverständlich waren in der Baath-Partei auch viele Mitläufer. So wie man einstige schiitische Mitglieder, die damals hohe Ränge im Militär und Geheimdienst bekleideten, bei den schiitischen Milizen findet, werden sicherlich auch radikalisierte sunnitische Offiziere beim Daesch angeheuert haben. In den führenden Rollen scheinen aber eher strenggläubige arabische oder tschetschenische Dschihadisten mit Kampferfahrung aus Afghanistan und dem Kaukasus zu dominieren.⁶

1.3 Gräueltat schiitischer Milizen

Die Offensiven des Regimes und pro-iranischer schiitischer Milizen gegen den Daesch nehmen häufig den Charakter eines Krieges gegen alle gegnerischen Sunniten an. Die Zahl der Flüchtlinge und Binnenvertriebenen ist seit 2014 um mehr als 2 Mio. auf über 4 Mio. gestiegen, der größte Teil stammt aus den rückeroberten Gebieten. Ramadi und Falludscha z.B. sind seither weitgehend unbewohnbar.

Gefürchtet sind vor allem die vom Iran ausgerüsteten schiitischen Milizen, die den militärisch stärksten Teil der Bodentruppen gegen den Daesch bilden. Wie regelmäßige Berichte von UN- und Menschenrechtsorganisationen zeigen, steht ein großer Teil dieser Verbände den sunnitischen Dschihadisten an Brutalität kaum nach.

Die schiitischen Milizen haben sich zu einem Bündnis zusammengeschlossen, das sie *Volksmobilisierungseinheiten* (arabisch „Haschd al-Schaabi“) nennen, rund 40 größere Milizen, deren Stärke auf insgesamt 120.000 Mann geschätzt wird. Die meisten wurden erst nach dem Einmarsch des Daesch gegründet. Einige waren nur als Reaktion auf den Aufruf des geistlichen Oberhauptes der Schiiten, Großayatollah Ali al-Sistani entstanden, sich den sunnitischen Extremisten entgegenzustellen und unterstellten sich ohne eigene politische Ambitionen der Regierung und Armee. Die meisten sind jedoch Ableger

schiitischer Parteien oder Milizen ambitionierter Persönlichkeiten.

Die größten dieser paramilitärischen Verbände waren bereits in den Jahren 2005 bis 2008 wegen ihrer Gräueltaten gegen Sunniten gefürchtet. Dazu zählen insbesondere die schon in den 1980er Jahren im Iran gegründeten Badr-Brigaden (heute Badr-Organisation), Kataib Hisbollah und Asaib Ahl al-Haq, die „Liga der Gerechten“.

Vor allem die Badr-Brigaden werden zusammen mit den von den USA aufgestellten Todesschwadronen auf der einen und dem „Islamischen Staat im Irak“ auf der anderen Seite maßgeblich für die damalige fürchterliche Eskalation sektiererischer Gewalt verantwortlich gemacht. Ihre Führer sind seit 2005 als Minister und Staatssekretäre Teil jeder Regierung und leiteten bis vor kurzem auch das Innenministerium, folglich einen guten Teil der staatlichen Repressionskräfte.

Dank großzügigem Nachschub an modernen Waffen und militärischer Unterstützung aus dem Iran wurden sie bald schlagkräftiger als die Armee. In die Badr-Brigaden - rund 50.000 Mann unter Waffen - sind auch iranische Spezialeinheiten eingebettet. Kataib Hisbollah, mit einer geschätzten Stärke von 30.000 Mann, unterhält ebenfalls engste Beziehungen zum Iran. Die wesentlich kleinere Miliz Asaib Ahl al-Haq war 2006 von den Iranern geschaffen worden, um die Bewegung des irakischen Predigers Muqtada al-Sadr zu untergraben, der sich an die Spitze des schiitisch-nationalistischen Widerstands gegen die USA gesetzt hatte. Sie wird auf mehrere Tausend Kämpfer geschätzt. Ihr Patron soll nach einem Bericht des britischen „Guardian“ Kassim Soleimani sein, der als Kommandeur der Al-Quds-Einheit der Iranischen Revolutionsgarden (IRG) auch den Oberbefehl über die Auslandseinsätze Irans hat.⁷

Diese drei Milizen traten ab 2013 im Zuge der Niederschlagung der Protestbewegung in den mehrheitlich sunnitischen Gebieten verstärkt in Erscheinung, indem sie auf eigene Faust gegen sunnitische Oppositionelle vorgingen.⁸ Noch bevor der Daesch im Sommer 2014 in den Irak vorstieß, weiteten sie ihre Angriffe auf Hochburgen der sunnitischen Opposition aus. Es kam, wie Human Rights Watch (HRW) berichtete, zu zahlreichen Verschleppungen, Exekutionen und schließlich der Vertreibung Zehntausender aus dem sogenannten „Bagdad-Gürtel“.⁹ So waren in der mehrheitlich sunnitischen Stadt Latifiyya schon im Mai 2014 Hunderte Bürger entführt und ermordet worden, zum Teil auf offener Straße. Die Bevölkerungszahl sank infolge der Angriffe schiitischer Milizen und der berüchtigten 17. Division der Armee von 200.000 auf 50.000. Den maßgeblich von ihnen getragenen Offensiven gegen den Daesch folgten regelmäßig Berichte über Massaker, Verschleppungen und die systematische Zerstörung sunnitischer Dörfer in den zurückeroberten Gebieten.

Die Pro-Regierungseinheiten nutzten die Offensive auf Mossul um Tal Afar, die nördlichste Stadt, in der eine signifikante Anzahl Schiiten lebt, unter ihre Kontrolle zu bringen. Ein friedliches Zusammenleben mit den Sunniten nach Vertreibung des Daesch steht hier auch nicht auf der Agenda: „Wir kommen nach Tal Afar um Hussein zu rächen“, tönt z.B. Qais al-Khazali, der Führer der Asaib Ahl al-Haq, wobei er den dritten Imam des schiitischen Islam, einen der bedeutendsten Märtyrer der Schiiten, meint.¹⁰ Es ist der typische Schlachtruf der schiitischen Gotteskrieger, der deutlich macht, dass sie gegen Sunniten als solche Krieg führen.

Aufgrund ihres großen Anteils an den Erfolgen gegen den Daesch stieg das Ansehen der Badr-Brigaden in weiten Teilen der schiitischen Bevölkerung ungeachtet ihrer Gräueltaten

enorm. Die großen Milizen sind dadurch mittlerweile nicht nur militärisch, sondern auch politisch ein Machtfaktor, an dem die Regierung nicht mehr vorbeikommt.

1.4 Vertreibungen im Zuge kurdischer Expansion

Doch nicht nur schiitischen Milizen, auch den kurdischen Peschmergas und Einheiten der Armee, insbesondere den von ehemaligen schiitischen Milizionären durchsetzten »Antiterror“-Einheiten, werden Racheaktionen an Sunniten und Vertreibungen der sunnitischen Bevölkerung aus zurückeroberten Gebieten vorgeworfen. „Paramilitärische Milizen und Regierungskräfte haben schwere Menschenrechtsverletzungen bis hin zu Kriegsverbrechen begangen, indem sie Tausende Zivilisten, die aus den vom Islamischen Staat kontrollierten Gebieten geflohen waren, willkürlich gefangen nahmen, folterten und lynchten,“ fasst beispielsweise Amnesty International (AI) in einem im Oktober 2016 veröffentlichten Bericht die Vorgänge während und nach der Rückeroberung Falludschas im Mai und Juni des Jahres zusammen.¹¹ Und die New Yorker Organisation HRW klagt auch kurdische Einheiten an, willkürlich arabische Dörfer in den einst vom Daesch kontrollierten Gebieten zerstört zu haben.¹²

Truppen der beiden führenden irakisch-kurdischen Parteien, KDP und PUK, hatten im Juni 2014 das Zurückweichen der irakischen Armee vor dem Daesch genutzt, um das Territorium, das sie jenseits der „Kurdischen autonomen Region“ (KAR) kontrollieren, massiv auszuweiten. Insbesondere brachten sie Kirkuk und Umgebung unter ihre Herrschaft, und damit die größten Ölfelder im Norden Iraks. Insgesamt vergrößerten die Kurdenparteien ihr Gebiet um 40 Prozent der Fläche der offiziellen autonomen Region. Schon im September 2014 begannen Peschmergas in diesen sowie den vom Daesch eroberten Gebieten, die, wie es HRW ausdrückte, „demografische Zusammensetzung von Iraks traditionell bunt gemischten Provinzen zu verändern“ – also „ethnische Säuberung“ durchzuführen.¹³

Im Zuge des Vorstoßes auf Mossul konnten KDP-Einheiten weitere Gebiete im Nordosten der Stadt und der Ninive-Ebene besetzen. Doch auch in Mossul selbst streben die Kurden eine dominierende Rolle an.

Nicht nur Araber und Turkmenen wehren sich gegen die kurdische Herrschaft, auch die Jesiden in der Sindschar-Region weisen den Anspruch der KDP auf die mehrheitlich von ihnen bewohnten Gebiete zurück. Hier kam es bereits zu Gefechten mit jesidischen Milizen, den „Verteidigungseinheiten von Sindschar“ (YBS), die Autonomie für ihre Region anstreben. Dabei setzen die u.a. von der Bundeswehr ausgestatteten und trainierten Peschmerga der KDP offenbar auch deutsche Waffen gegen die jesidischen Kämpfer ein.¹⁴ Die Lage wurde hier besonders explosiv, seit schiitische und andere Milizen unter dem Dach der meist nur „Haschd“ genannten Volksmobilisierungseinheiten die Dörfer südlich und westlich von Sindschar bis zur syrischen Grenze vom Daesch gesäubert haben und dadurch ebenfalls mit den kurdischen Plänen kollidieren. Viele Jesiden, die sich bisher bei den Peschmerga ihren Sold verdienten, traten nun zu Hunderten zu den Haschd über und bildeten zwei jesidische Bataillone. Die KDP warnt diese eindringlich davor, sich Sindschar zu nähern und droht allen Familien von Kämpferinnen und Kämpfern, die sich den YPS oder Haschd anschließen, mit Vertreibung.



Flüchtende in Mossul. Foto: Fadel Senna/AFP/Flickr

1.5 Befreiung durch Zerstörung

Die unter US-Führung eingeleitete Mossul-Offensive, bei der am Boden, neben einer schiitisch dominierten Armee, schiitische Milizen und kurdische Peschmergas die Hauptstreitmacht bilden, konnte von den Menschen der belagerten Stadt nur als existentielle Bedrohung gesehen werden und dürfte nicht wenige zum Schulterschluss mit den Dschihadisten bewegt haben.

Der Sturm auf Mossul erfolgte mit voller Unterstützung der Nato-Staaten, obwohl die humanitären Folgen absehbar und allen Beteiligten bekannt waren. Die Frankfurter Rundschau z.B. warnte: „Alle bisherigen Erfahrungen im Irak legen nahe, dass Mossul schon bald in Flammen steht und seinen Einwohnern ein schreckliches Schicksal droht. Die Operation Mossul könnte den Zerfall des Irak endgültig besiegeln.“¹⁵

Die Stadt war nicht erst seit Oktober 2016 ins Visier der US-geführten Luftkriegsallianz geraten. Mit Beginn der Großoffensive jedoch stieg die Zahl der Angriffe rapide an.

Obwohl die Kämpfer des Daesch auf der linken Seite des Tigris Berichten zufolge nur hinhaltenden Widerstand leisteten, dauerte die Einnahme des Ostteils der Stadt über vier Monate. Die angreifenden Truppen, insbesondere die Regierungseliteeinheiten der „Goldenen Division“, die die Offensive anführten, erlitten dabei schwere Verluste.

Die von Washington geführte Allianz aus NATO-Staaten, Australien, Jordanien und Marokko intensivierte daher die Luftangriffe immer weiter, um den Bodentruppen den Weg regelrecht frei zu bomben. Große Teile der Infrastruktur wurden dadurch bereits verwüstet und die Zahl ziviler Opfer wuchs drastisch. Stark getroffen wurde u.a. die Universität, einst eine der renommiertesten der arabischen Welt, eine große Zahl von Wissenschaftlern, Angestellten und Studenten wurden dabei getötet.

Die USA räumen für ihre Angriffe in Syrien und im Irak zwischen November 2015 und September 2016 gerade einmal 64 Ziviltote ein. Das renommierte Projekt „Iraq Body Count“

(IBC), das seit 2003 die zivilen Opfer des Krieges im Irak zu dokumentieren sucht, hat allein im Irak 4.350 zivile Tote durch Luftangriffe der „Koalition“ in der Zeit von Juni 2014 bis Ende 2016 registriert.¹⁶

Wie eine IPPNW-Studie zeigt,¹⁷ können jedoch auch Projekte wie IBC in Kriegsgebieten nur einen Bruchteil der Opfer erfassen. Allein die große Zahl der Angriffe legt eine weit höhere Zahl ziviler Opfer nahe. Insgesamt hatte die Luftkriegs-Koalition von August 2014 bis Oktober 2016 schon rund 16.000 Luftangriffe in Syrien und Irak geflogen und dabei fast 55.000 Bomben abgeworfen – zwei Drittel davon über dem Irak.¹⁸

Nach Angaben ihres Oberkommandierenden, Generalleutnant Sean MacFarland, wurden dadurch bis Mitte August 2016 rund 45.000 dem Daesch zugeordnete Kämpfer getötet.¹⁹ Legt man die von der CIA geschätzte anfängliche Stärke des Daesch von 30.000 Mann zugrunde,²⁰ so hätten die NATO-Jets demnach ganz alleine die Dschihadisten-Truppe schon eineinhalb Mal ausgelöscht – zumal bis Anfang Juni 2017 zahlreiche weitere Luftschläge hinzukamen, sodass insgesamt bis dahin etwa 22.000 Angriffe geflogen wurden. Vermutlich ist die Erfolgsmeldung stark übertrieben und die Zuordnung der Toten fragwürdig. MacFarland räumte selbst ein, dass die Schätzung getöteter Feinde „schwammig“ und „schwer festzumachen“ sei, da der Daesch z.B. schnell eine Gruppe von Einheimischen zwingen könne, sich mit ein paar Kalaschnikows an einen Checkpoint zu stellen. Näher liegt, dass ein großer Teil der Getöteten unbeteiligte Zivilisten waren. Untersuchungen über den Anteil ziviler Opfer im Irakkrieg und im Drohnenkrieg zeigen, dass auch bei Einsatz hochgelobter Präzisionswaffen nur ein kleiner Teil der dabei Getöteten feindliche Kämpfer waren.²¹

Souad Al-Azzawi schätzt auf Basis umfangreicher Recherchen in arabischsprachigen Medien die Gesamtzahl der getöteten Zivilisten, Sicherheitskräften und Daesch-Kämpfern in der Provinz Ninive, deren Hauptstadt Mossul ist, vom Sommer 2014 bis Ende 2016 auf ca. 45.000.²²

1.6 Das Schlimmste zum Schluss

Nachdem der Ostteil von Mossul weitgehend unter Regierungskontrolle gebracht worden war, begann Ende Februar 2017 die Offensive auf den Westteil, inklusive Altstadt, in dem zu diesem Zeitpunkt noch über 600.000 Menschen lebten. Am 10. Juli 2017, achteinhalb Monate nach Beginn der Offensive, erklärte der irakische Premier Haider al-Abadi die Stadt vom Daesch befreit. Kämpfe mit einzelnen Widerstandsnestern und abgetauchten Kämpfer werden jedoch wohl noch längere Zeit anhalten.

Im Unterschied zu den siegreichen Truppen haben die Einwohner der einstigen Metropole keinen Grund zu feiern. Die Stadt liegt, wie Luftaufnahmen zeigen, in Ruinen.²³ Bis zu 80 Prozent des Westens von Mossul sind zerstört. Alle fünf Brücken über den Tigris sind zetrümmert, der zentrale Krankenhauskomplex ist völlig ausgebrannt und der Flughafen dem Erdboden gleichgemacht.

Untersuchungen von Airwars.org und Human Rights Watch (HRW) zufolge hat in den letzten Monaten nicht nur die Zahl der Luftangriffe stark zugenommen, sondern auch die Schwere der Waffen.²⁴ Die Bodentruppen konnten nur, wie AP berichtet, mit Hilfe des Dauerfeuers der US-geführten Allianz in die engen Altstadtviertel vorstoßen. Oft sei schon Luftunterstützung beauftragt worden, um Gruppen von zwei bis drei Kämpfern mit leichten Waffen auszuschalten.²⁵

Airwars.org schätzt, dass bis zu 5.805 Zivilisten den Luft- und Artillerie-Angriffen der US-Allianz zwischen dem 19. Februar und 19. Juni 2017 auf Mossul zum Opfer fielen.²⁶ Sprecher der Initiative bezeichnen ihre Angaben als sehr konservativ, da noch Tausende Tote unter den Trümmern begraben seien.²⁷

Patrick Cockburn, der renommierte Nahostkorrespondent der britischen Tageszeitung The Independent, geht auf Basis von Daten eines irakisch-kurdischen Geheimdienstes von mindestens 40.000 Getöteten aus und spricht von einem Massaker.²⁸

Amnesty International und HRW werfen den Staaten der Anti-IS-Allianz vor, mit dem rücksichtslosen Einsatz schwerer Waffen gegen internationales Recht verstoßen, mit anderen Worten Kriegsverbrechen begangen zu haben.²⁹

„Das, was wir jetzt machen ist eine Minimumlösung, wo wir unsere Technik ausspielen und unsere eigenen Opfer gegen Null halten“, kommentierte Ulrich Scholz, Oberstleutnant a.D. und ehem. Luftkriegsplaner der NATO, im WDR-Magazin Monitor den angeblich so präzise geführten Krieg „Aber dafür bluten halt jeden Tag immer mehr syrische Zivilisten oder irakische Zivilisten.“³⁰

Während bisher rund 200.000 Flüchtlinge aus dem bereits im



Betankung im Rahmen der Operation Inherent Resolve.

Quelle: Pentagon/Trevor-McBride

Januar zurückeroberten, nicht so stark verwüsteten Ostteil der Stadt zurückkehren konnten, hat der Sturm auf die westlich des Tigris gelegenen Stadtviertel, offiziellen Angaben zufolge, zusätzlich 750.000 Menschen vertrieben. Die meisten Flüchtlinge haben angesichts der Zerstörungen keine Chancen in naher Zukunft zurückzukehren. Allein die Wiederherstellung der lebensnotwendigen Infrastruktur wird über eine Milliarde US-Dollar kosten und Monate dauern, der auf über 10 Milliarden Dollar veranschlagte Wiederaufbau der Gebäude Jahre.³¹

Auch vor den Racheaktionen der siegreichen Truppen fliehen die Menschen. In dem Maße, wie sie vorrückten, mehrten sich die Meldungen von willkürlichen Verhaftungen, Folter und Exekutionen. Ein steter Strom von Leichen trieb den Tigris hinunter, meldete der Guardian, die meisten noch in Fesseln und mit verbundenen Augen.³² Menschenrechtler entdeckten eine Hinrichtungsstätte. Videos zeigen die Misshandlung und Ermordung mutmaßlicher Daesch-Kollaborateure. Dutzende Frauen und Kinder verdächtiger Männern wurden bereits in Gefangenenlager verschleppt, Hunderte Familien unter Todesdrohungen zum Verlassen der Stadt gezwungen.³³

1.7 „Wespennester mit Knüppeln“

Auch wenn die Brutalität der Herrschaft der Terrormiliz fürchterlich ist und ein rasches Ende ihrer Schreckensherrschaft wünschenswert, so ist diese Form des Krieges gegen einen Gegner, der aktuellen Schätzungen des US-Militärs zu Folge nur noch über höchstens 22.000 Kämpfer in Syrien und Irak verfügt,³⁴ von denen sich maximal 4000 in Mossul verschanzt haben, nicht nur unverhältnismäßig und verantwortungslos, sondern in vieler Hinsicht kontraproduktiv.

Selbstverständlich war der Verlust von Mossul ein schwerer Schlag für den Daesch. Besiegt ist er damit jedoch noch lange nicht. Das Gros der Dschihadisten wird wahrscheinlich in den weiterhin unter ihrer Kontrolle stehenden westirakischen und ostsyrischen Gebieten weiterkämpfen oder aus dem Untergrund agieren. „Nur Volltrottel bekämpfen Wespennester mit Knüppeln,“ schrieb daher Jürgen Todenhöfer im Mai 2016 in einer wütenden Kritik am US-Bombardement irakischer Städte.³⁵

Foreign Policy, eine der führenden US-Zeitschriften, warnte davor, dass unabhängig von militärischen Erfolgen, diese Form des Krieges den „Islamischen Staat“ längerfristig sogar stärken könne. Er würde zwar Territorium einbüßen, könne aber aufgrund der riesigen Übermacht des gegnerischen Bündnisses, das die USA und den Iran einschließt, weltweit an Attraktivität und Unterstützung gewinnen. Wenn die US-Regierung von großen Erfolgen gegen den Daesch spreche, dann unterschätze sie die politischen und sozialen Faktoren, die in erster Linie zu seinem Aufstieg beitrugen.³⁶

Tatsächlich legt die Rücksichtslosigkeit, mit der sie den Krieg führen, nahe, dass die irakische Regierung und die meisten schiitischen Milizen ihn nicht nur gegen den Daesch, sondern zur nachhaltigen Schwächung der Sunniten allgemein führen. Da die dem Aufstand zugrunde liegenden Streitpunkte nicht ausgeräumt wurden, wird der Konflikt zwischen Sunniten und der Bagdader Zentralregierung mit Sicherheit bald wieder aufflammen. Solange die grundlegenden Streitfragen bestehen bleiben, wird die Terrormiliz, da sind sich Experten einig, nicht besiegt werden können. Das Klima für deren Wiedererstarken oder die Entstehung neuer, ähnlich extremistischer Gruppen bliebe günstig.

2 Jenseits der Front – ein Land sechs Jahre nach der Besetzung

Die Lebensbedingungen waren schon 2014, als der Daesch in den Irak vorstieß, miserabel. Auch 11 Jahre nach der US-Invasion hatte sich an den sozialen Verhältnissen kaum etwas verbessert. Durch den Verfall des Ölpreises und die erneute Ausweitung von Kämpfen im Land haben sie sich seither erneut verschlechtert. Während die Einnahmen des Landes, die zu 90 Prozent auf dem Export von Öl und Gas beruhen, auf knapp die Hälfte eingebrochen sind, wächst die Bevölkerung rapide.

2.1 „Humanitäre Krise bleibt eine der größten und brisantesten der Welt“

Nach dem aktuellen Bericht des „Büros für humanitäre Angelegenheiten der Vereinten Nationen“ (OCHA), „bleibt die humanitäre Krise im Irak eine der größten und brisantesten in der Welt.“ Insbesondere das Tempo der Fluchtbewegungen der letzten drei Jahre sei ohne Beispiel: 2014 flohen 2,5 Millionen Iraker, überwiegend in andere Teile des Iraks. 2015 waren es eine Million und letztes Jahr kamen weitere 700.000 hinzu. Jede militärische Offensive führte, so OCHA, zu neuen Flüchtlingen.

Mangelnde Sicherheit ist jedoch auch in vielen Städten und Regionen außerhalb der Kriegsgebiete ein großes Problem. In Bagdad sind vor allem schiitische Viertel bevorzugt Ziel von terroristischen Anschlägen des Daesch, während Sunniten oft Übergriffen schiitischer Milizen und dem Wüten von Todeschwadronen ausgesetzt sind.

Selbst in den bisher besser gestellten kurdischen Provinzen verdoppelten sich nun die Armutsraten. Die Gehaltszahlungen an staatliche Angestellte wurden gekürzt oder verzögert. Die landwirtschaftliche Produktion brach um 40 Prozent ein und trieb Hunderttausende auf der Suche nach Jobs und Unterstützung in die städtischen Zentren. Die offizielle Arbeitslosenrate für das ganze Land stieg dabei auf 23 Prozent, könnte aber bald, wie ein irakischer Parlamentsausschuss letztes Jahr ankündigte, auf bis zu 40 Prozent steigen.³⁷

Das einst vorbildliche Gesundheitssystem hat sich vom US-geführten Krieg nie erholt. Viele Einrichtungen sind bis heute nicht wieder hergestellt. Fast drei Viertel aller Ärzte, Pharmazeuten und Krankenschwestern haben das Land seit 2003 verlassen.

Mittlerweile ist, wie Margaret Chan, die Generaldirektorin der Weltgesundheitsorganisation WHO konstatieren musste, das öffentliche Gesundheitssystem wieder völlig zusammengebrochen. Das Gleiche gilt, so Chan, auch für die Wasserversorgung und die Abwasserbeseitigung.³⁸

Laut dem UN-Kinderhilfswerk UNICEF sind 4,7 Millionen Kinder, ein Drittel aller irakischen Kinder, auf humanitäre Hilfe angewiesen. Fast vier Millionen Kinder gehen selten oder gar nicht in die Schule. Jedes fünfte Kind ist in ernster Gefahr, getötet, verwundet, entführt, sexuell missbraucht oder von bewaffneten Gruppen rekrutiert zu werden.³⁹

2.2 Gescheiterte Reformansätze

Für einen Großteil der Misere wird die brutale und sektiererische Politik des früheren Regierungschef Nouri al-Maliki, der von April 2006 bis August 2014 als Ministerpräsident fungierte, und die damit einhergehende allgegenwärtige Klientel-

wirtschaft und Korruption verantwortlich gemacht. Nicht zu Unrecht gilt sein Vorgehen gegen die sunnitische Opposition als Wegbereiter des Daesch. Außer Acht gelassen wird dabei jedoch, dass er von den USA im Einvernehmen mit dem Iran an die Macht gebracht und über lange Jahre unterstützt wurde. Erst als der Daesch sich schlagartig ausbreitete, wurde er fallengelassen und durch Haider al-Abadi abgelöst.

Es gab anfänglich die Hoffnung, der neue Regierungschef würde – unterstützt vom einflussreichen Großayatollah Ali al-Sistani – die größten Missstände beseitigen und versuchen, zu einem Ausgleich mit den Sunniten zu kommen. Die Mehrheit der sunnitischen Aufständischen hatte im Sommer 2014 durchaus Gesprächsbereitschaft signalisiert und angeboten, den Kampf gegen die Zentralregierung einzustellen und gegen den Daesch zu kämpfen, wenn Bagdad zentrale Forderungen erfülle. Neben der Einstellung der Bombardierungen waren dies vor allem ein Ende der Repression und der gegen die Opposition gerichteten Sondergesetze, die Freilassung der Zigtausend politischen Gefangen, ein fairer Anteil an Jobs in Verwaltung und Staatsbetrieben, sowie die Vertreibung schiitischer Milizen aus sunnitischen oder gemischten Städten.

Letztlich konnte Abadi, der aus derselben Partei wie Maliki kommt, jedoch keine der anvisierten Reformvorschläge durchsetzen. Trotz gemäßigter Töne, setzte auch Abadi bald wieder verstärkt auf die militärische Karte. Es gelang ihm weder die Korruption einzudämmen noch eine effektivere Verwaltung in Gang zu bringen.

Vor allem scheiterten alle Versuche, die schiitischen Milizen unter Kontrolle zu bekommen.

Angesichts ihrer Stärke von 100.000 bis 120.000 Kämpfern gegenüber einer Armee, die nur wenige wirklich verlässliche Einheiten mit rund 50.000 Mann hat, sowie schwachen politischen Institutionen und einem Regierungschef ohne reale Machtbasis, verfügen sie, bzw. die hinter ihnen stehenden Parteien und Persönlichkeiten, mittlerweile über beträchtliche Macht. Sie konterten alle Bemühungen, sie der Autorität des Staates zu unterstellen, mit unverhüllten Drohungen bis hin zur Warnung vor einem Putsch. Nach Zusammenstoßen zwischen den Milizen und der Armee in Bagdad, sowie Entführungen von Regierungsmitarbeitern, darunter dem Vizejustizminister, wurde im September 2015 die Abstimmung über ein entsprechendes Gesetz ausgesetzt. Zwei Monate später wurden sie stattdessen per Gesetz zu offiziellen Regierungseinheiten, deren Kämpfer von der Regierung Sold und später Pensionen bekommen. Von einer Unterordnung unter die Regierung ist jedoch keine Rede mehr.

Abgeblockt von dem herrschenden Machtblock, der nicht zuletzt auch dem Iran seinen großen Einfluss sichert, werden auch alle Pläne eines Entgegenkommens gegenüber den Sunniten, darunter Abkommen über eine Machtteilung in Bagdad und auf Provinzebene, mehr lokale Autonomie, eine weitreichende Amnestie für politische Gefangene, die Beseitigung der Diskriminierung durch sogenannte „De-Baathisierung“ und der Aufbau regionaler Nationalgarden, d.h. Sicherheitskräfte, die aus Angehörigen der lokalen Bevölkerung gebildet werden sollen. Aus sunnitischer Sicht haben sich die politischen Rahmenbedingungen durch eine noch stärkere „Monopolisierung der Macht in Händen weniger schiitischer Eliten und der Immunität sektiererischer schiitischer Milizen“ weiter verschlimmert, so das Fazit des „Middle East Centers“ des Washingtoner Think Tanks Carnegie Endowment for International Peace.⁴⁰

2.3 Protestbewegungen

Es gibt im Land nach wie vor starke zivile Oppositionsbewegungen, die immer wieder zahlreich auf die Straße gehen. Auch außerhalb der sunnitischen Provinzen entzündeten sich immer wieder heftige Proteste, meist an der Unfähigkeit des Staates grundlegende Dienstleistungen sicherzustellen.

Nach den landesweiten Massenprotesten im Frühjahr 2011 kam es im August 2015 wieder zu großen Demonstrationen in Bagdad, Basra und anderen Städten im Süden, begleitet von politischen Initiativen zur Ablösung des herrschenden sektiererischen Regimes durch die Schaffung einer „inklusiven Regierung“, die alle irakischen Bevölkerungsgruppen repräsentiert. Im März 2016 gingen erneut Hunderttausende auf die Straße, besetzten Plätze und errichteten Zeltlager. Die Proteste kulminierten am 30. April 2016 in der bisher spektakulärsten Aktion. Zigttausende Demonstranten stürmten die schwer bewachte Grüne Zone in Bagdad und das dort ansässige Parlament. Zentrale Forderung der Demonstranten war die Bildung einer Einheitsregierung aus parteiunabhängigen Experten. Die meisten Demonstranten waren zwar Anhänger des charismatischen schiitischen Geistlichen Muqtada Al-Sadr, die Bewegung ging jedoch weit über dessen Bewegung hinaus: Was Al-Sadr da anführe sei ein Volksaufstand, an dessen Spitze zwar er und seine Bewegung stünden, der aber sehr viel größere Teile der Gesellschaft umfasse, betonte beispielsweise der irakische Politologe Salah Al-Nasrawi. Diese Bewegung ist im Unterschied zu den etablierten Kräften nicht ethnisch oder konfessionell orientiert. Sie strebt eine radikale Änderung des gesamten – auf ethnisch-konfessionellem Proporz und Klientelwesen fußenden – politischen Prozesses an, den die USA eingeleitet haben. Auch die Sadr-Bewegung unterhält einen bewaffneten Arm. Im Unterschied zu den anderen schiitischen Milizen beteiligen sich seine „Friedensbrigaden“ nicht an den Kämpfen gegen den Daesch in den sunnitischen Gebieten, sondern beschränkt sich auf den Schutz schiitischer Moscheen und Heiligtümer in den konfessionell gemischten Städten, wie Samarra. Er fordert die vollständige Abschaffung aller Milizen und versichert, in diesem Fall auch die „Friedensbrigaden“ aufzulösen bzw. in die Armee zu überführen. Seine Bewegung hat unter den schiitischen politischen Kräften den besten Draht zu den sunnitischen, wie z.B. die Entsendung von Solidaritätsdelegationen zu Beginn der Proteste in den sunnitischen Provinzen zeigt. Wie schon 2004 führte die mangelnde Distanzierung der sunnitischen Organisationen von den Dschihadisten zum Abbruch der Zusammenarbeit. In einem Interview mit dem renommierten britischen Nahostkorrespondenten Jonathan Steele betonte al-Sadr jedoch die Dringlichkeit eines Dialogs mit den Sunniten und Kurden.⁴¹

Bisher haben die Massenproteste durchaus für Erschütterungen gesorgt, aber wenig Konkretes durchsetzen können. Neben der üblichen Repression und der kaum kontrollierbaren Gewalt der Milizen war die Protestbewegung sofort mit dem Vorwurf konfrontiert, den Kräften, die gegen den Daesch kämpfen, in den Rücken zu fallen.

Die NATO-Staaten haben wohl ebenfalls kein Interesse an einer Stärkung der nicht-sektiererischen, nationalistischen Kräfte – sind diese doch entschiedene Gegner der erneuten Präsenz ihrer Truppen. Al-Sadr und Führer anderer Gruppen drohten den britischen und US-amerikanischen Einheiten schon mehrfach, sie – wenn sie nicht bald wieder abziehen – erneut als Besatzungstruppen zu bekämpfen.⁴²

3 Konfliktverschärfende Intervention der US-geführten Allianz

Die USA greifen nicht nur mit der Luftwaffe massiv in den Krieg im Nordirak ein, sondern auch mit Bodentruppen. Nach Entsendung einer weiteren Kampf-Brigade im März 2017 sind nach Schätzung der US-Militärzeitschrift *Military Times* mittlerweile bereits wieder 6000 US-Soldaten im Irak im Einsatz.⁴³ Offiziell nur als „Berater“ und „Ausbilder“ im Land, kämpfen sie, wie Meldungen über Artillerie-Angriffe und Gefallene belegen,⁴⁴ offensichtlich in und um Mossul an vorderster Front. Auch die französische und britische Armee haben Bodentruppen an der Front. Die britischen Spezialeinheiten unter ihnen sollen auch dafür sorgen, dass keine britischen Staatsbürger in den Reihen des Daesch wieder nach Hause kommen. Sie erhielten eine Liste mit den Namen von 200 britischen Dschihadisten, die vor Ort zu eliminieren sind, d.h. Exekutionen ohne Gerichtsverfahren.⁴⁵ Die Franzosen überlassen das lieber ihren irakischen Verbündeten, denen sie Dossiers über französische Mitglieder des Daesch zukommen lassen.⁴⁶

3.1 Westliche Interessen

Indem die USA sich weiterhin einseitig um die Stabilisierung des schiitischen Regimes bemühen und parallel die kurdischen Parteien stärken, setzen sie ihre Politik des „Teile und Herrsche“ fort. Offensichtlich bleibt das primäre Ziel, das Wiedererstehen eines starken, souveränen Iraks dauerhaft zu verhindern. Daher haben das Niederhalten arabisch-nationalistischer Kräfte, die seit 2003 besonders stark unter Sunniten vertreten sind, und die Verhinderung einer Vereinigung der oppositionellen sunnitischen und schiitischen Kräfte Vorrang vor der Stabilisierung und dem Wiederaufbau. Hierin besteht die stillschweigende Übereinkunft zwischen Washington und Teheran.

Dass auf diese Weise das Land zerrissen bleibt und ohne funktionierenden Staat, kommt den Interessen der westlichen Mächte durchaus entgegen. Garantieren doch eine unfähige und korrupte Regierung und Verwaltung den Konzernen große Freiheiten, nicht zuletzt in der Ölindustrie. Auch wenn deren Privatisierung durch einen breiten Widerstand der Iraker blockiert wurde, haben die Öl-Multis mittlerweile weitgehend freie Hand. Und die kurdische Regionalregierung, die mit westlicher Unterstützung nahezu souverän agieren kann, bietet exakt die Geschäftsbedingungen, die sich westliche Konzerne wünschen.

Viele Beobachter vermuten noch ein weiteres Ziel der Nato-Staaten hinter den rücksichtslosen Offensiven gegen den Daesch: einen erheblichen Teil der Dschihadisten aus dem Irak nach Syrien zu treiben, damit sie sich dort verstärkt der syrischen Armee entgegenstellen, die mit russischer Hilfe erhebliche Teile des Landes wieder unter Kontrolle bringen konnte. Auch der russische Außenminister Sergei Lawrow äußerte entsprechende Befürchtungen.⁴⁷ Während die USA und ihre Verbündeten die irakische Armee bei der Rückeroberung irakischer Großstädte durch Luftangriffe unterstützen, lassen sie die Dschihadisten in weiten Gebieten Iraks und Syriens relativ frei operieren. Dadurch konnten sie aus den aufgegebenen Städten stets problemlos in andere Gebiete ziehen und weiterkämpfen.

Spektakulärstes Beispiel war der Vorstoß eines großen Konvois mit knapp 5000 Daesch-Kämpfern vom Osten Syriens durch die syrische Wüste nach Palmyra, das sie schließlich am 11. Dezember 2016 einnahmen. Wie das russische „Zentrum für die Versöhnung der Kriegsparteien in Syrien“ meldete,

hatten sich die Einheiten bei Raqqa und Deir ez-Zor formiert, nachdem die vorwiegend kurdischen Milizen der „Syrischen Demokratischen Kräfte“ (SDF), die sich unter Führung der USA in Richtung Raqqa vorkämpften, ihre Angriffe eingestellt hätten. Bilder der russischen Luftaufklärung hätten zudem gezeigt, dass zuvor bis zu 4000 Daesch-Kämpfer aus dem Irak zur Verstärkung nach Raqqa und Deir ez-Zor gezogen seien.⁴⁸ Da die Aufklärungsbilder nicht veröffentlicht wurden, lassen sich diese Angaben nicht verifizieren. Doch unabhängig davon, kann den High-Tech-Aufklärungssystemen der NATO die Formierung einer so großen Streitmacht nicht entgangen sein.⁴⁹

Man müsse kein „Genius“ sein, so auch der frühere britische Botschafter in Syrien, Peter Ford, um herauszufinden, warum die US-geführte Allianz mit ihren leistungsfähigen Überwachungssystemen nicht die Gelegenheit ergriff, sich den geballten Trupp von Dschihadisten auf dem Weg durch die Wüste vorzunehmen.⁵⁰

Erst drei Monate später, nachdem die Dschihadisten weitere Altertümer zerstört hatten, konnte Palmyra wieder befreit werden.

Da der Daesch nach wie vor auch als militärisch stärkster Gegner der syrischen Armee gesehen wird, wurde der Krieg gegen ihn nie mit großer Konsequenz geführt, sondern nur dort, wo unmittelbar eigene Interessen und die der Verbündeten betroffen sind, und um seine aus dem Ruder gelaufene Macht wieder einzudämmen. „Nachdem die USA und ihre Verbündeten ihr eigentliches Ziel, den Sturz Assads, vorerst abschreiben müssen,“ bringt es Thomas Pany treffend auf den Punkt, „versuchen sie den Status eines ‚kontrollierten Chaos‘ zu etablieren, mit dem ein Sieg der Assad-loyalen Kräfte verhindert werden kann – um den Preis einer Fortsetzung des Krieges in Syrien und auch im Irak auf unbestimmte Zeit.“⁵¹

3.2 Deutschlands „Verantwortung“

Mit der Lieferung von Zieldaten durch ihre Aufklärungstornados und der Betankung von Kampfbombern ist die deutsche Luftwaffe unmittelbar an den Bombenangriffen beteiligt. Daneben rüstet die Bundeswehr die dominierende Kurdenpartei KDP militärisch auf und trainiert deren Peschmerga-Einheiten. Im Zuge der Offensive gegen Mossul sind auch die 140 Bundeswehrsoldaten mit ihren „Schützlingen“ nahe an die Front vorgerückt.⁵²

Bis Ende 2016 wurden 2.500 Tonnen Waffen und Munition nach Erbil geliefert. Bagdad wurde eine ähnliche militärische Unterstützung bisher verweigert. Indem die Bundesregierung Waffenlieferungen an der Zentralregierung vorbei an einen nichtstaatlichen Akteur in einem bewaffneten Konflikt veranlasste, setzte sie sich gleich über drei bisherige Tabus offen hinweg, die bisher der militärischen Selbstbeschränkung Deutschlands dienten.

Mit der vom Barzani-Clan geführten KDP unterstützt Deutschland die reaktionärste kurdische Fraktion und ergreift einseitig Partei in den innerirakischen Konflikten, die jederzeit in einen Bürgerkrieg umschlagen können. Die Bundesregierung stärkt sie damit auch in den innerkurdischen Konflikten mit Dschalal Talabani PUK und der fortschrittlicheren „Bewegung für Wandel“, Gorran. Sie stellt sich schließlich damit auch hinter die Ausweitung des von der KDP kontrollierten Territoriums und sieht über die faktische Vertreibung der arabischsprachigen Bevölkerung aus diesen Gebieten völlig hinweg.

Bei Gefechten mit Milizen der Jesiden, die sich gegen die Herrschaftsansprüche der KDP wehren, setzen die Peschmerga



In Deutschland ausgebildete Peschmerga-Kämpfer. Foto: Bundeswehr/Andrea-Bienert

die deutschen Waffen direkt gegen die opponierende Minderheit ein.⁵³

Wenn die KRG ihre Absicht wahr macht, Ende des Jahres ein Referendum über die Unabhängigkeit der von ihr kontrollierten Territorien, inklusive der in den letzten beiden Jahren besetzten, abzuhalten, so wird die Lage dort, wie in den übrigen umstrittenen Gebieten, regelrecht explodieren – deutsche Soldaten stünden unmittelbar an der Seite einer der Kriegsparteien.⁵⁴

Hier erhält man einen bitteren Vorgeschmack auf die vielbeschworene deutsche „Verantwortungspolitik“. Jürgen Todenhöfer forderte die Bundeskanzlerin bereits im November 2016 auf, sich endlich mit den Verbrechen zu befassen, die beim Sturm auf Mossul begangen werden. „Laut Amnesty International und Human Rights Watch begehen unsere Verbündeten im Irak schwerste Kriegsverbrechen. Sie foltern, sie ermorden Zivilisten und sie verstümmeln Leichen. ... All das im Namen der 60-Mächte-Koalition, der auch wir angehören. Außerdem töten die Bomben der US-geführten Koalition täglich Zivilisten. Wir sind durch Luftaufklärung, militärische Berater und deutsche Waffen am Angriff auf Mossul beteiligt. Das ist auch unser Krieg. Juristisch sind wir Mittäter.“⁵⁵

Anmerkungen

- 1 Die Abkürzung „Daesch“ steht, wie ISIL, für „Islamischer Staat im Irak und der Levante“, klingt gesprochen aber im Arabischen abwertend (so ähnlich wie „Zwietracht säen“ oder auch „zertreten“, „zerstampfen“) und ähnelt geschrieben einem Wort, mit dem das vorislamische Heidentum sowie auch Gegner des Propheten Mohammed bezeichnet werden. (siehe <https://de.wiktionary.org/wiki/Daesch> sowie Terrororganisation: Warum der Name „Daesch“ den Islamischen Staat ärgert, Süddeutsche Zeitung, 23.11.2015)
- 2 Iraq: Falluja's Faustian Bargain, International Crisis Group, Middle East Report N°150, 28.4.2014
- 3 Hassan Hassan, More Than ISIS, Iraq's Sunni Insurgency, Sada (Carnegie Endowment for International Peace), 17.6.2014
- 4 ISIS and government crack down on former Iraqi army officers, Azzaman, July 12, 2014, Interview with Dr. Khudhair Al Murshidy, the external relations officer of the Arab Ba'ath Socialist Party, IrakSolidaritet Sweden, Pressemeldande, 25.5.2017
- 5 ISIS executes 131 retired Iraqi officers, Rüdaw, 11.6.2015
- 6 Mosul was 'epicentre' of Russian-speaking Islamic State fighters, Al-Araby Al-Jadeed, 9.12.2016, The Military Doctrine of the Islamic State and the Limits of Ba'athist Influence, Combating Terrorism Center, 19.2.2016
- 7 Controlled by Iran, the deadly militia recruiting Iraq's men to die in Syria, The Guardian, 12.3.2014, Qassem Suleimani: commander of Quds force, puppeteer of the Middle East, The Guardian, 16.6.2014
- 8 Iraq's Hezbollah forms new militia to frighten protesters: Sunni

22 Ausdruck Februar 4/2017

- leader, Al Arabiya, 27.2.2013
- 9 Erin Evers, HRW, *Beyond Mosul -- The Other Iraq Reality: Shiite Militias besieging Sunni Towns*, openDemocracy, 26.9.2014
 - 10 A city west of Mosul is poised to become the 'city of revenge' for Iraq's powerful Shia militias, Business Insider, 18.11.2016
 - 11 Iraqis fleeing IS-held areas face torture, disappearance and death in revenge attacks, Amnesty International, 18.10.2016
 - 12 Iraqi Kurdistan: Arab Homes Destroyed After ISIS Battles – Peshmerga Attacks Have Dire Implications for Mosul Fight, HRW, 13.11.2016
 - 13 Iraq: Militias Escalate Abuses, Possibly War Crimes, Killings, Kidnappings, Forced Evictions, Human Rights Watch HRW, 15.2.2015
 - 14 Irak: Kurdenmiliz kämpft offenbar mit deutschen Waffen gegen Jesiden, Spiegel Online, 6.3.2017 und Angriff auf Autonomie – KDP von Masud Barsani will militärisch Autonomie der Jesiden verhindern, junge Welt, 18.04.2017
 - 15 Irak - Die Probleme Mossuls – Eine breite militärische Allianz feiert bereits den Sieg über den IS. Doch keiner weiß, wie der Frieden im Norden des Irak gesichert werden soll. FR, 27.10.2016
 - 16 Iraq 2015: A Catastrophic Normal, An overview of the year's violence, Iraq Body Count, 1.1.2016 und Another year of relentless violence in Iraq: IBC's 2016 analysis of civilian deaths, Iraq Body Count, 12.1.2017
 - 17 „Body Count“ – Opferzahlen nach 10 Jahren „Krieg gegen den Terror“, IPPNW, September 2015
 - 18 s.a. Fortgesetzte Vertuschung – zivile Opfer im Luftkrieg der US-Allianz in Syrien und Irak, Ossietzky 25/2016
 - 19 Nearly 45,000 ISIS-linked fighters killed in past 2 years, US military official says, FoxNews, 10.8.2016
 - 20 Zahl der Kämpfer beim IS geht deutlich zurück, dpa , 05..2.2016, Islamic State defections mount as death toll rises, U.S. official says, USA Today, 30.11.2015, Isis ranks dwindle to 15,000 amid 'retreat on all fronts', claims Pentagon, Associated Press, 11.8.2016
 - 21 Off Target: The Conduct of the War and Civilian Casualties in Iraq, Human Rights Watch, December 2003
 - 22 Email der Autorin vom 3.2.2017
 - 23 Mosul's Old City reduced to rubble: Satellite images show how the district has been almost completely destroyed during the battle to oust ISIS, Daily Mail, 20 July 2017
 - 24 Die Schlacht um Mossul: Der Mythos vom sauberen Krieg, MONITOR, WDR, 06.07.2017, In Battle Against ISIS in Syria and Iraq, Civilians Suffer Most, NBCNews, 10.7.2017
 - 25 Luftangriffe auf Altstadt von Mossul - Reporter beobachten Hunderte teils schwer verletzte Zivilisten, Associated Press, 02.07.2017
 - 26 Mosul's Old City reduced to rubble, a.a.O.
 - 27 International airstrikes and civilian casualty claims in Iraq and Syria: June 2017, Airwars.org, 12.7.2017
 - 28 Patrick Cockburn, The massacre of Mosul: 40,000 feared dead in battle to take back city from Isis as scale of civilian casualties revealed, Independent, 19.7.2017
 - 29 At any cost: The civilian catastrophe in West Mosul, Iraq, Amnesty International, 11.7.2017
 - 30 Die Schlacht um Mossul: Der Mythos vom sauberen Krieg, Monitor, 06.07.2017
 - 31 Mosul execution site found as Iraqi forces accused of abuse, Middle East Eye, 19.7.2017
 - 32 Stream of floating bodies near Mosul raises fears of reprisals by Iraqi militias, Guardian, 15.7.2017
 - 33 Iraq: Execution Site Near Mosul's Old City, HRW, 19.7.2017, Mosul execution site found as Iraqi forces accused of abuse, Middle East Eye, 19.7.2017
 - 34 Brett McGurk, U.S. special envoy for the Global Coalition to Counter ISIS, Testimony Before the Senate Foreign Relations Committee on "Global Efforts to Defeat ISIS", Juni 2016
 - 35 Nicht schon wieder Falludscha! Barack Obama hören Sie auf, den sunnitischen Irak platt zu bomben! Das sind Kriegsverbrechen!, Jürgen Todenhöfer, 29.5.2016
 - 36 Washington's War on the Islamic State Is Only Making It Stronger, FP, 16.6.2016
 - 37 Growing Unemployment And Poverty In Iraq, Musings On Iraq, 8.2.2016, <http://musingsoniraq.blogspot.de/2016/02/growing-unemployment-and-poverty-in-iraq.html>
 - 38 WHO Director-General describes "horrific" health situation in Iraq, WHO, 4.6.2015, Water Quality in Iraq, Fanack Water, 21.11.2016
 - 39 A Heavy Price for Children: Violence Destroys Childhoods in Iraq, UNICEF-Report, 30.6.2016
 - 40 The Sunni Predicament in Iraq, Renad Mansour, Carnegie Middle East Center, 3.4.2016
 - 41 Jonathan Steele, Sectarian militias have no place in Iraq, says Muqtada al-Sadr, Middle East Eye, 20.3.2017
 - 42 Sadr threatens British and American soldiers in Iraq, IraqiNews.com, 24.7.2016, Moqtada al Sadr and his followers in Iraq are 'thirsty for Americans' blood', Military Times, 30.7.2016, Iraqi factions divided over whether US troops stay, Al-Monitor, 17.5.2017
 - 43 Another escalation in Iraq: U.S. Army sends new reinforcements to Mosul, Military Times, 26.3.2017
 - 44 PR & Reality of US Military Operation in Mosul, Southfront, 23.10.2016, Iraq Coalition Casualties: Military Fatalities, <http://icasualties.org/Iraq/Fatalities.aspx>
 - 45 SAS in Iraq given 'kill list' of 200 British jihadis to take out, Independent, 6.11.2016
 - 46 France's Special Forces Hunt French Militants Fighting for Islamic State, Wall Street Journal, 29.3.2017 und France is 'hunting down its citizens who joined Isis' without trial in Iraq, Independent, 30.5.2017
 - 47 Pepe Escobar, The Aleppo/Mosul Riddle, Strategic Culture, 20.10.2016
 - 48 More than 4,000 IS militants attempt capturing Palmyra, relocated forces from Raqqa, Tass, 11.2.2016
 - 49 Isis driven out of ancient Syrian city of Palmyra for second time, The Independent, 2.3.2017
 - 50 'Decamped' from Mosul ISIS fighters in Syria perfect for US narrative', RT, 12.12.201
 - 51 Thomas Pany, IS-Milizen erobern Palmyra zurück, Telepolis, 12.12.2016
 - 52 Irak Bundeswehr rückt näher an die Frontlinie, ZDF Heute , 23.9.2016
 - 53 Irak: Kurdenmiliz kämpft offenbar mit deutschen Waffen gegen Jesiden, Spiegel Online, 06.03.2017 Angriff auf Autonomie – KDP von Masud Barsani will militärisch Autonomie der Jesiden verhindern, junge Welt, 18.04.2017
 - 54 Iraqi Kurdistan faces many obstacles to independence referendum, Al-Monitor, 2.6.2017
 - 55 Jürgen Todenhöfer, 21.11.2016, Frau Merkel, darüber muss der Bundestag reden - unsere Verbündete überrollen ein Kind mit dem Panzer



Eine deutlich ausführlichere Langfassung dieses Artikels ist unter demselben Titel als IMI-Studie 2017/11 erschienen. Sie kann gratis von der IMI-Seite heruntergeladen werden:
www.imi-online.de